

LII.

Das Treffen bei Nürnberg.

Der König von Schweden, gegen welchen nun die vereinigte kaiserliche und bairische Armee heranzog, hatte nicht Soldaten genug beisammen, um einem so mächtigen Feinde im freien Felde die Spitze zu bieten; denn er hatte in allen eroberten Festungen Besatzungen zurückgelassen, und überdies hatte er dem Kurfürsten von Sachsen, dessen Land von Wallenstein mit einem Einfalle bedroht worden war, mehrere Regimenter zu Hülfe geschickt. Er konnte nun zwar nach der Festung Donauwerth zurückgehen und hier, vor allen Angriffen gesichert, die Verstärkungen abwarten, die ihm seine Generale zuführten. Allein Wallenstein hatte es auf die Stadt Nürnberg abgesehen, und rückte mit seiner ganzen Macht in Eilmärschen darauf los. Allgemein fürchtete man, daß diese protestantische Stadt, welche dem König von Schweden so bereitwillig ihre Thore geöffnet hatte, mit dem unglücklichen Magdeburg gleiches Schicksal haben würde. Der edle Gustav Adolf, der keine Beschwärde oder Gefahr schonte, wenn die Gefühle der Menschlichkeit und der Ehre in seinem Herzen sprachen, war fest entschlossen, lieber sich selbst mit seiner ganzen Armee unter den Trümmern von Nürnberg zu begraben, als seine Bundesgenossen ohne Hülfe zu lassen. Sogleich brach er nach Nürnberg auf, und wurde von den Bürgern, die ihn als ihren Retter verehrten, zum zweiten Mal mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Unmittelbar nach seiner Ankunft ließ er die Stadt mit allen Vorstädten in eine Verschanzung einschließen und dicht neben der Stadt ein festes Lager aufschlagen. Viele tausend Hände wurden in